

Hilfe für den Steinkauz

Streuobstinitiative spendet 50 Nistkästen / Zuchtprojekt läuft seit 2013

Von unserem Mitarbeiter
Alexander Werner

Dettenheim. Alt-Dettenheim war einmal mehr Schauplatz einer Naturschutzaktion. Anlass war die Übergabe von 50 Nistkästen der Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe an die IG Steinkauz. Deren offizielle Gründung steht nach einer Corona-Verzögerung absehbar an. Zusammen arbeiten die Mitglieder aber schon seit geraumer Zeit, wie Sprecher Hermann Geyer er-

„

Unser Ziel ist es,
den Lebensraum
Streuobstwiese zu erhalten.

Hermann Geyer
Naturschützer aus Dettenheim

klärt. „Unser Ziel ist es, den Lebensraum Streuobstwiese zu erhalten und den Steinkauz als deren Symbol in der Gegend wieder anzusiedeln“, erläutert der Vorsitzende des Dettenheimer Vogel- und Naturschutzvereins (VVND).

In Dettenheim sei der Steinkauz in den 1980er Jahren verschwunden, beschreibt Geyer eine Situation, die sich schon geändert hat. Sein Verein startete bereits 2013 ein Projekt zur Zucht und Auswilderung. Auf breiter Ebene zog dann die IG bei dieser Aufgabe an einem Strang. Beteiligt sind neben dem VVND die Vereine des Nabu in Kraichtal und Hambrücken, die Vogelfreunde Spöck und Staffort, die Natur- und Fischfreunde Liedolsheim und das Naturschutzzentrum Rappenhörs. Aus der Pfalz mit im Boot ist der Vogel- und Wanderpark Silz.

Doch bei allem geht es keineswegs nur um Steinkäuze. „Streuobstwiesen sind ebenso ein wichtiger Lebensraum für weniger bekannte Vogelarten wie Wiedehopf, Grünspecht oder Wendehals, für Igel, Hermelin oder Mauswiesel sowie für die ganze Pflanzenwelt“, hebt Geyer hervor. Dem Tragen auch die gespendeten Nistkästen Rechnung, die von der Lebenshilfe Bruchsal so modifiziert hergestellt werden, dass sie sich etwa auch für den Wiedehopf eignen. Nach einem



Bruthilfen: Hermann Geyer und Hans-Martin Flinsbach (oben von links) platzieren in Alt-Dettenheim einen Steinkauzkasten. Das andere Modell ist auch für Wiedehopfe geeignet.
Foto: Alexander Werner

ersten Anstoß in seiner Behörde initiierte Landratsamtsmitarbeiter Hans-Martin Flinsbach 1996 die Gründung der Streuobstinitiative und steht dem Verein seither vor. „Wir kümmern uns um den langfristigen Erhalt von Streuobstwiesen durch Pflanzungen, Baumpflege und Schnittkurse.“ Zu den Mitgliedern gehören auch 31 kooperierende Landkreiskommunen. Ein Projektmodell funktioniert etwa so, dass der Verein 5.000 Euro zur Verfügung stellt und die Kommune den gleichen Betrag dazulegt, so Flinsbach. Beispielhaft nennt er aktuell Bruchsal und kommand Malsch.

„Der Steinkauz ist eine Galionsfigur der Streuobstwiesen. Er sucht halbhohe Lebensräume, die ihm eine gewisse Deckung und eine Artenvielfalt für Nahrung bieten“, führt Flinsbach aus. Zudem fänden die Vögel in alten Obstbäumen oft Höhlen zur Brut. Nistkästen-

aktionen sollten mithelfen, die regionale Population zu unterstützen oder überhaupt wieder zu etablieren, so Flinsbach. Dabei weist er darauf hin, dass der Landkreis eine Patenschaft für den gefährdeten Steinkauz übernommen hat und Projekte fördere. Ausdruck fand das auch in Alt-Dettenheim, wo Landrat Christoph Schnaudigel immer wieder bei Auswilderungen Vögel aus der eigenen Hand fliegen ließ.

Liedolsheim wurde bereits ausreichend mit Nistkästen ausgestattet. Beim Dettenheimer Anteil von zehn bis 15 Nistkästen rückt nun Rußheim in den Fokus. Die weiteren gehen an andere IG-Mitglieder. „Wir unterstützen das und hatten schon die ersten vier in Naturbrut ausgeflogenen Jungvögel“, sagt Spöcks Vogelfreunde-Vorsitzender Roland Gruber. Wie sein Stafforter Kollege Hartmut Hauth informiert, züchte man mit Aus-

wilderungen seit zehn Jahren im Verein. Ein 2016 ausgewildertes Pärchen sei nach vier Jahren immer noch da.

Grundsätzlich aber ist es nicht möglich, genaue Erhebungen zu einer Population oder Brut zu machen. Die Hilfsnistkästen werden nicht überprüft. Zu den Feinden der putzigen Vögel zählt auch der Waldkauz. „Wir haben bei uns seit 2013 um 40 bis 50 Vögel ausgewildert. Ich vermute derzeit etwa fünf Käuze in der ganzen Ortschaft“, schätzt Hermann Geyer. Am Vortag hatte etwa eine Anwohnerin in Alt-Dettenheim auf ihrem Anwesen ein Pärchen beobachtet. Man könne nicht davon ausgehen, dass die Vögel ortsgelassen bleiben, weiß Geyer und hat gleich ein sehr gutes Beispiel parat. „Ein Steinkauz, den wir in Alt-Dettenheim fliegen ließen, kam bis ins Saarland. Nachweisen ließ sich seine Herkunft über die Beringung.“

Meinung der Leser

Selige Insel Weingarten

Leserbrief zum Artikel „Keine Windräder im Gemeindewald“ vom 5. Juni: Zwei Gemeinderats-Fraktionen, die CDU und die SPD, sowie ein FDP-Gemeinderat in Weingarten glauben tatsächlich, dass die begonnene globale Klimaerwärmung durch einen Ratsbeschluss gehindert werden könnte, in ihrer Gemeinde zur Wirkung zu kommen. Anders kann ich mir nicht erklären, dass zwar alle Antragsteller für „Keine Windräder im Gemeindewald“ generell nichts gegen die Nutzung der Windkraft zur Energiegewinnung haben, aber diese halt gerade in ihrer Gemeinde nicht haben wollen. Das Verantwortungsprinzip ist hier offenbar noch nicht angekommen. Auch die Weingartener Bürgerinnen und Bürger, sowie die ansässigen Firmen und die Verwaltung tragen tagtäglich zur weiteren Erhitzung unseres Weltklimas bei und sind somit sehr wohl in der Verantwortung.

Die Nutzung der Windkraft zur Stromgewinnung ist hierbei eine Möglichkeit, neben mehreren weiteren, relativ schnell und effektiv voranzukommen. Wer die Notwendigkeit erkennt, unsere Lebensgrundlagen durch die Reduzierung der CO₂-Freisetzung zu sichern, der muss auch bereit sein, dies ganz konkret voranzubringen. Eben auch gerade in der eigenen Gemeinde vor Ort. Wer aktives Handeln, wie hier den Bau von Windkraftanlagen, immer an andere delegieren möchte, handelt schlichtweg unverantwortlich gegenüber seinen Mitmenschen und vor allem gegenüber seinen eigenen Kindern und Enkeln.

Klaus Schestag
Kraichtal

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss.
Die Redaktion